

31. 12. 2008 (Altjahresabend)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde!

Ein großes Möbelhaus wirbt mit dem Spruch: „**Entdecke die Möglichkeiten!**“.

Das will uns suggerieren, dass wir bislang unter unseren Möglichkeiten gelebt haben.

Das will uns einflüstern, dass wir uns bislang selbst begrenzt haben, anstatt die Möglichkeiten voll auszuschöpfen.

Wahrscheinlich ist da auch was dran.

Gern ist uns nun dieses Möbelhaus mit seinen Produkten dabei behilflich, neue Möglichkeiten zu entdecken, um unser Leben zu gestalten.

Das mag in der Gestaltung unserer Wohnung und unseres Alltags sogar gelingen, wenn wir uns Gedanken machen über die Möglichkeiten, die es gibt.

Aber im Blick auf unser eigenes Leben stoßen wir leider immer wieder an Grenzen und im Leben miteinander landen wir immer wieder in Sackgassen.

Und dann erfahren wir leidvoll, dass es keine Patentrezepte für das Leben gibt.

An diesen Grenzen und Sackgassen unseres Lebens erreicht uns die Jahreslosung für das vor uns liegende Jahr 2009 aus dem

Lukasevangelium (18,27): **Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.**

Am Abend des letzten Tages im Jahr schauen wir zurück auf das vergangene Jahr und haben auch das neue Jahr schon im Blick – das was auf uns zukommen kann und auf uns zukommen möge.

I. Wenn Versöhnung unmöglich erscheint...

Wenn wir zurückblicken, dann sehen wir Gewalt und Streit: Wir denken an unzählige Opfer von Selbstmordattentaten im Irak, Afghanistan, Indien und vielen anderen Ländern.

Wir erschauern bei der Vorstellung der neu ausufernden Gewalt im Nahen Osten. Wir wissen, welcher Sprengstoff in dem Krieg zwischen der radikalislamischen Hamas und Israel steckt.

Wir sind vollkommen ratlos bei dem Hass, der sich da Bahn bricht.

Wie soll dort jemals Frieden einkehren? Es erscheint fast unmöglich.

Wir erleben Streit nicht nur in der weiten Welt, sondern auch im eigenen Leben. Ich meine nicht den Kleinkram, über den wir uns aufregen, weil wir gerade etwas angespannt sind, aber den wir am nächsten Tag vergessen haben.

Ich meine die Verletzungen, die wir uns gegenseitig zufügen und die tiefen Wunden zurücklassen.

Oft sind die Wunden so tief, dass wir uns fragen: Wie kann nach allem, was passiert ist, noch eine Versöhnung geschehen?

Es scheint fast unmöglich.

Liebe Gemeinde, genau an dieser Stelle, wo wir Menschen uns eingestehen müssen, dass wir unsere Grenzen erreicht haben und in einer Sackgasse stecken, da soll unsere neue Jahreslosung zu Wort kommen:

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

Wir Menschen sind von Natur aus nicht gut im Versöhnen.

Ganz im Gegenteil: Von Natur aus sind wir Menschen gut im Abgrenzen – gern auch mit Stacheldraht und Tretminen.

Und wir sind gut im Gräben ausheben – am besten Schützengräben.

Auf der einen Seite die Guten, auf der anderen die Bösen.

Wir sind immer bei den Guten.

Auf der einen Seite die Christen, auf der anderen die Muslime.

Auf der einen Seite die Weißen, auf der anderen die Schwarzen.

Auf der einen Seite die Armen, auf der anderen Seite die Reichen.

Auf der einen Seite die Frauen, auf der anderen die Männer.

Auf der einen Seite die Gefühlsmenschen, auf der anderen Seite die Kopfmenschen.

Nein, wir Menschen sind nicht gut im Versöhnen.

Darum ermutigt uns die Jahreslosung, dass wir Gottes Hilfe dabei in Anspruch nehmen – gerade in den Fällen, in denen wir mit unseren Versöhnungsbemühungen in der Sackgasse fest stecken.

Gerade in dieser Sackgasse ist es gut, wenn wir die Jahreslosung hören:

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich...

...damit Versöhnung bei uns möglich wird mit Gottes Hilfe.

II. Wenn Leben unmöglich erscheint...

Liebe Gemeinde, wir stoßen an weitere Grenzen in unserem Leben.

Bei allen Bemühungen um ein gesundes Leben und gute ärztlich Versorgung spüren wir immer wieder, dass wir unsere Gesundheit letztlich nicht in der Hand haben.

Jeder von uns erfährt die Grenzen der Machbarkeit an der eigenen Gesundheit. Durch gesunde Lebensweise können wir unsere Gesundheit zwar begünstigen, aber weder Ärzte noch Vitamine können den körperlichen Verfall letztlich aufhalten – bei dem einen früher, bei dem anderen später.

Und schließlich wird jeder Mensch mit seinem eigenen Tod, mit seinem eigenen Sterben konfrontiert.

Viele Menschen erleben den Weg dorthin als Sackgasse, aus der es keinen Ausweg gibt.

Hier sind wir an einem Punkt, den zu überwinden für uns Menschen gewiss unmöglich ist. Aber besonders auch hier gilt wieder:

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich...

Liebe Gemeinde, Gott ist der Herr über Leben und Tod und er hat seinen Sohn Jesus Christus nicht nur zur Versöhnung in den Tod dahingegeben, er hat ich auch vom Tod auferweckt, damit wir das ewige Leben haben.

Wir leben, glauben und hoffen von der Osterbotschaft her, dass Gott das Unmögliche möglich gemacht hat.

Jesus Christus, Gottes Sohn, hat den Tod besiegt, damit wir nicht in der Sackgasse landen, sondern im ewigen Leben.

Bei der letzten Bambiverleihung hat zwischen all den Stars das Kinderhospiz „Bärenherz“ in Wiesbaden den Bambi in der Kategorie „Engagement“ erhalten.

Die Betreuer der todkranken Kinder, die man in einem kurzen Film über Bärenherz gesehen hat, arbeiten mit der Einstellung, dass die Kinder, die sie mit ihrer Liebe bis an die Schwelle des Todes führen, nicht in den Tod gehen, sondern ins Leben, nicht ins Dunkel, sondern ins Licht, nicht ins Vergessen, sondern dorthin, wo sie bei Gott ewig bewahrt und zu Hause sind.

Dass die Menschen, die solche schlimmen, unendlich schmerzhaften Erfahrungen machen müssen, zu einem solchen Glauben und Vertrauen finden, das ist Gottes Werk an ihnen.

Da bewahrheitet sich der Satz: **Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.**

III. Wenn Vertrauen unmöglich erscheint...

Liebe Gemeinde, Jesus hat diesen Satz gesagt, nachdem er sich mit einem reichen Mann über den Weg zu Gott unterhalten hat.

Der reiche Mann wollte von Jesus wissen, wie man zu Gott kommt.

Jesus antwortete ihm: „Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen.“

Da hatte er den wunden Punkt dieses Mannes getroffen, denn er war sehr reich. Er hatte sein Herz an sein Geld und seinen Besitz gehängt.

Er war gefangen davon und musste das resigniert zugeben.

Daraufhin sagte Jesus das bekannte Wort: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in den Himmel kommt.“

Ein Reicher steht in der Gefahr, dass er sein Herz an seinen Reichtum hängt, dann ist sein Herz gefangen und nicht frei für Gott.

Dieses Problem haben aber nicht nur Reiche. Jeder kann sein Herz an etwas hängen, was ihn unfrei macht, anstatt Gott sein Herz zu geben.

Es geht um die Fragen: „Wem vertraue ich mich an?“ Wem vertraue ich mein Leben an? Woran hängt mein Herz?

Jedem von uns nimmt etwas anderes gefangen.

Wohnst du noch in deinen Sorgen und Ängsten: Um Geld, Gesundheit und Anerkennung?

Oder lebst du schon in Gottes Freiheit? Entdecke die Möglichkeiten des Glaubens.

Ich wünsche dir, dass du im neuen Jahr einen Schritt dorthin machst:

zu einem Leben in Gottes Freiheit. Getragen von dem Vertrauen:

Gott sorgt für mich. Bei Gott ist nichts unmöglich.

- Wenn Versöhnung unmöglich erscheint, Gott kann sie mir schenken.
- Wenn Leben unmöglich erscheint, Gott kann es mir schenken, auch über den Tod hinaus.
- Und wenn Vertrauen unmöglich erscheint, Gott kann es mir schenken, so dass ich getrost in ein neues Jahr gehen kann. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen